Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 104 (2010)
Heft: 3

Artikel: Ist, wer Sozialhilfe bezieht, arm? : Gespräch
Autor: Stocker, Monika / Mäder, Ueli
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-390130

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monika Stocker fragte den Armutsforscher Professor Ueli Mäder

Ist, wer Sozialhilfe bezieht, arm?

1. War für Sie die von der Caritas genannter Zahl 900 000 überraschend?
Nein. Die Zahl ist leider realistisch. Auch, weil etliche Arme nicht erfasst sind. Offiziell gibt es in der Schweiz weniger als 200 000 erwerbstätige Arme (working poor). Das Bundesamt für Statistik zählt nur jene, die über neunzig Prozent erwerbstätig sind. Wenn wir aber die betroffenen Kinder und alleinerziehenden Mütter berücksichtigen, die beruflich Teilzeit arbeiten, dann kommen wir auf eine halbe Million. Ähnlich ist es bei den Unterbeschäftigten. Sie haben sich in den letzten fünf Jahren auf über 400 000 Personen verdoppelt. Der Bund rechnet aber nur neue dazu, die wer in der Lage sind, in drei Monaten eine volle Stelle anzunehmen.

2. Wie sieht denn die Landkarte Armut der Schweiz wirklich aus?
Im internationalen Vergleich stehen wir relativ gut da. Aber seit den rezessiven Einbrüchen der siebziger Jahre nimmt die Erwerbslosigkeit zu. Zudem steigen die Lebenshaltungskosten rascher als die niedrigen Löhne. Bei den untersten zehn Prozent haben die verfügbaren Einkommen in den letzten Jahren um fast einen Fünftel abgenommen. Auch das System der sozialen Sicherung hält mit dem Wandel der Lebensformen nicht Schritt. So fallen viele Menschen durch die Maschen, obwohl sich die Vermögen extrem konzentrieren.

3. Das Thema Armut und Armutspolitik in der Schweiz ist nicht beliebt, um nicht zu sagen tabuisiert. Wohin müsste die Reise in Zukunft gehen, und wie packt man das Problem an der Wurzel?
Zukunft hat eine Gesellschaft, die mehr auf den sozialen Ausgleich achtet, und darauf, dass es allen gut geht. Die Kluft zwischen Arm und Reich gefährdet den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Sie festigt auch den autoritären Populismus. Es ist also wichtig, die unteren Einkommen und die soziale Sicherheit zu stärken. Beispielsweise mit Ergänzungsleistungen für Familien. Statt die Armut zu halbieren, geht es darum, sie ganz zu bewältigen. Auch, indem wir die oberen Löhne begrenzen und die Vermögen besteuern. Die Schweizer Banken verwalten über 4000 Milliarden Franken. Geld ist genug vorhanden. Investitionen in die soziale Sicherheit haben zudem eine hohe Wertschöpfung. Wir sollten uns aber auch mehr fragen, was eigentlich wichtig ist. Wir leben so, als ob alles schneller drehen müsste. Da halten viele nicht mit und vermissen den Sinn. Unsere materiellen Ansprüche sind hoch. Aber das müssen wir nicht den Armen predigen. Wir Privilegierten müssen bescheidener werden, die wirtschaftlichen Mächtigen heraus fordern und in Pflicht nehmen. ●

Ueli Mäder ist Ordinarius für Soziologie an der Universität Basel. Er hat auch eine Professur an der Hochschule für Soziale Arbeit.